

Hauptrede

Hauptrede Volkstrauertag
Bürgermeister Andreas Stegemann

Samstag, 18.11.2023:

Mahnmal an der Römerstraße, 16.30 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch jetzt, in dieser Stunde, in der wir hier bei uns in Haltern am See zusammenkommen, müssen an vielen Stellen auf dieser Welt Menschen unter Zerstörung und Gewalt leiden.

Umso wichtiger ist es, dass wir hier heute gemeinsam diesen wichtigen Gedenktag begehen. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen. Außerdem möchte ich der Lavesumer Blasmusik und den Mitgliedern der Schützengilde danken, die dieser Feierstunde einen würdigen Rahmen verleihen.

Mich freut es, dass heute erneut Vertreterinnen und Vertreter der 3. Kompanie des Sanitätsregiments 4 in Rheine anwesend sind, um diesen Tag mit uns zu begehen und die Patenschaft mit Leben zu füllen. Der Volkstrauertag ist den Opfern von Krieg, Vertreibung und Gewalt gewidmet. Das alles sind Zustände, mit denen Sie in Ihrem beruflichen Alltag immer wieder konfrontiert sind. Ihren Dienst an Land und Gesellschaft können wir nicht hoch genug bewerten. Danke auch Ihnen für Ihr Kommen.

Wie ein roter Faden ziehen sich Krieg und Verfolgung durch unsere Menschheitsgeschichte. Immer wieder kommt es zu gewaltvollen Auseinandersetzungen, die ein Bild der Zerstörung zurücklassen.

Am 7. Oktober hat die islamistische Terrororganisation Hamas mit ihrem terroristischen Überfall unzählige, unschuldige Zivilisten umgebracht und entführt. Menschen, die friedlich bei einem Musikfestival gefeiert haben, sind unter den Opfern.

Es sind nicht die Zahlen, Daten und Fakten, die uns aufrütteln. Sie schaffen eher eine Distanz, hinter die wir uns unbeteiligt zurückziehen können.

Es sind die menschlichen, die persönlichen Schicksale, die uns berühren und zum Nachdenken bringen. Schicksale von Verfolgten und Geflüchteten sind schon längst nicht mehr nur abstrakte Nachrichten für uns.

Hunderte Schutzsuchende haben wir im letzten Jahr aus der Ukraine und anderen Herkunftsländern in unserer Stadt aufgenommen. Es sind Menschen, die vor Krieg und gewaltsamen Übergriffen in ihrer Heimat geflüchtet sind. Wir treffen sie in der Innenstadt, begegnen ihnen beim Einkaufen und sehen, wie sie vor dem Rathaus mit ihren Koffern ankommen. Sie leben unter uns, vertrauen uns ihre Geschichte an und hoffen hier auf ein Leben in Frieden.

Diese Menschen wissen genau, wie Krieg und Gewalt aussehen – haben sie teilweise hautnah miterlebt.

Bereits eineinhalb Jahre dauert der russische Angriff auf die Ukraine an – hier in Europa, wo wir es noch vor einigen Jahren nie für möglich gehalten hätten, dass wieder Krieg einzieht. Und auch an anderen Orten auf der Welt herrschen Gewalt und Bürgerkriege vor.

Und so betauern wir heute nicht nur die Opfer, der beiden Weltkriege, sondern alle Opfer, die unter Gewalt und Krieg leiden müssen – Verletzte, Gefallene, Ermordete, Gefoltzte und die vielen Verstorbenen ohne Gesicht.

Jedes einzelne Opfer hat eine Familie, hat Angehörige und Freunde, die mitbetroffen sind. Wir trauern mit allen, die jemanden verloren haben, und teilen ihren Schmerz. Und wir gedenken derer, die nicht auf dem Schlachtfeld umgekommen sind, aber deren Leben sich trotzdem für immer verändert hat.

Ganze Generationen wurden bereits durch die zwei Weltkriege geprägt. Die Zahl der Opfer ist kaum noch bezifferbar. Und noch weniger das Ausmaß an Leid und Elend, das sich hinter diesen Zahlen verbirgt.

„Der Krieg hat einen langen Arm“, hat der Schriftsteller Martin Kessel einmal festgestellt. „Noch lange, nachdem er vorbei ist, holt er sich seine Opfer.“ Denn der Krieg ist nicht vorbei, wenn die Waffen schweigen - seine Folgen wirken fort.

Und dieser lange Arm ist zu dieser Stunde dabei, ganze Leben für immer durcheinander zu bringen. Menschen lassen ihre Heimat überall auf der Welt schweren Herzens hinter sich, um woanders neu anzufangen. Nicht selten sind die traumatisiert von dem, was sie erlebt haben. Familien werden auseinandergerissen – ein Wiedersehen ist teilweise ungewiss.

Egal welche Nationalität und welcher Glaube – der Wunsch nach einem Leben in Frieden sollte und muss uns alle vereinen und als Weltgemeinschaft stärken. Nur so kann es ein friedliches Miteinander geben. Terrorismus, Krieg und gewalttätige Auseinandersetzungen führen zu Zerstörung auf beiden Seiten und damit ist niemandem geholfen.

Der diesjährige Volkstrauertag steht unter dem Motto „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“. Für den Frieden müssen wir aktiv arbeiten. Es braucht ständige Verständigung, gegenseitigen Respekt und gemeinsame Lösungen - Daueraufgaben, denen wir uns stellen müssen.

Aus Feinden können Freunde werden, wie die deutsch-französische Geschichte nach 1945 zeigt. Es waren damals nicht nur Staatspräsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer, die am 22. Januar 1963 mit dem Élysée-Vertrag eine Annäherung bewirkten. Zu großen Teilen war es auch eine Folge zivilrechtlichen Engagements von unzähligen Bürgerinnen und Bürgern, die sich für Städtepartnerschaften und Austauschprogramme stark gemacht haben.

Begegnungen sind es, die Mauern einreißen und Vorurteile abbauen. Wir haben als Stadt gerade erst in diesem Jahr 30 Jahre Städtepartnerschaft und das 52-jährige Jubiläum des Schüleraustausches mit Roost-Warendin gefeiert. Jeder, der dabei gewesen ist, wird bezeugen können, dass es solche Treffen sind, die uns einander näherbringen und gegenseitiges Verständnis schaffen.

Die Zukunft der Erinnerung steht und fällt mit der nächsten Generation. An Gedenktagen wie dem heutigen stellt sich mehr und mehr die Frage, wie wir unsere Gedenkkultur weitergeben; wie wir junge Menschen erreichen können. Denn für sie wirkt der Volkstrauertag, der vor fast 100 Jahren eingeführt wurde, wie ein Relikt; für sie sind die Weltkriege und die NS-Herrschaft lang vergangene Zeiten.

Doch der Volkstrauertag sollte für unsere Gesellschaft weitaus mehr sein als eine Tradition, ein Termin, der eben im Kalender steht und pflichtbewusst wahrgenommen wird. Wir bekennen uns hier heute zu unseren Werten: Zu Frieden, zu Freiheit, zur Wahrung der Rechte und der Würde eines jeden Menschen.

Wir alle können einen Beitrag dafür leisten, dass Haltern am See ein Ort ist und bleibt, in dem Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung keinen Platz haben. Und ich möchte allen danken, die sich dafür stark machen und einsetzen.

Gerade am letzten Freitag haben wir anlässlich der Pogromnacht einen Spaziergang gegen das Vergessen durchgeführt. Fast 100 Halterner Bürgerinnen und Bürger waren dabei und haben ein wichtiges Zeichen gesetzt – so wie Sie es auch heute mit Ihrer Anwesenheit hier tun.

Wir müssen Tag für Tag an dem Frieden arbeiten und alles dafür tun, dass Hass und Fremdenfeindlichkeit, dass Krieg und Terror bei uns keine Chance haben.

Leider sind die internationalen Konflikte auch bei uns in der direkten Nachbarschaft spürbar – Israel-Flaggen wurden gestohlen, es kam zu Pöbeleien gegen jüdische Kinder, zu antisemitischen Schmierereien und die jüdischen Einrichtungen stehen verstärkt unter Schutz vor realen Übergriffen.

Auch zwei Moscheen in Recklinghausen und Castrop haben diesen aktuellen Hass erlebt: Sie erhielten Briefe mit Hassbotschaften, verbrannten Koranseiten und Hundekot. Niemand sollte Angst haben, den eigenen Glauben in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Wer einen Blick in die Geschichtsbücher wirft, der wird erkennen, dass solche Verhaltensmuster und Ereignisse nicht neu sind.

Wir dürfen das Feld nicht einzelnen, leider lauten, hasserfüllten Menschen überlassen. Wir dürfen Vorurteilen und Vorverurteilungen keinen Platz lassen. Stattdessen müssen wir versuchen, passende Einordnungen zu treffen und von dem Wissen zu schöpfen, dass die Geschichte uns gelehrt hat.

Nur wer sich erinnert, kann aus der Vergangenheit lernen, um eine bessere Zukunft zu gestalten. Und das tun wir hier heute gemeinsam.

Vielen Dank für Ihr Kommen und die Aufmerksamkeit!